

## Abschlussbericht über das Kompositionsprojekt im Rahmen von KLANGWELLEN:

### *ich weiß nicht was es ist ich ess es trotzdem*

Unser Stück basiert auf dem 3. Streichquartett *Grido* von Helmut Lachenmann und entstand unter Anleitung des Komponisten Peter Häublein. Es wurde am Mittwoch, 8.10.2008, als Hörprobe und „Lauschangriff“ vor dem Konzert des Ensemble Resonanz aufgeführt.

Die Komposition besteht aus fünf Teilen (wobei Teil 4 einen a- und einen b-Teil enthält), die durch die verschiedenen Spielweisen bzw. Spieltechniken zu unterscheiden sind. Wir gaben den Abschnitten veranschaulichende Namen zur Orientierung: 1.: Crescendo auf C, 2.: Rauschen, 3.: Rhythmusteil, 4a: Kratzen mit dem E, 4b: Die Akkorde, 5: Dyt.

Das Stück bekam von uns den Titel „ich weiß nicht was es ist ich ess es trotzdem“, da wir am Anfang nicht recht wussten, wie wir mit der Musik von Helmut Lachenmann umgehen sollten. Wir wussten nicht wirklich, was wir da vor uns hatten, haben es aber trotzdem „gegessen“, also uns einverleibt. Genauso mussten wir uns auf unsere Komposition einlassen, ohne zu wissen, was auf uns zukommen würde. Auf den Titel kamen wir spontan durch einen Witz des E-Bass-Spielers.

Die Komposition ist angelegt für neun Instrumente: 2 Querflöten, Klavier, 2 Celli, Kontrabass, E-Bass, E-Gitarre und Claves.

Der **Arbeitsprozess** begann damit, dass Peter Häublein das erste Mal bei uns war und uns „Grido“ von Helmut Lachenmann vorspielte. Er tastete sich mit uns langsam an das Stück heran und spielte es uns in Teilen vor. Immer wenn wir etwas anmerken wollten, weil uns etwas aufgefallen war, konnten wir „stopp“ sagen. Hätte er uns *Grido* im Ganzen vorgespielt, hätten wir wohl alle die Flucht ergriffen. Das Stück traf bei den meisten von uns spontan auf große Abneigung. Bei mir besonders, weil ich mit den neuen, ungewohnten Klängen, die mir beim ersten Hören nicht gefielen, nichts anfangen konnte. Außerdem konnte man sich am Anfang gar nicht vorstellen, wie wir etwas Ähnliches komponieren sollten. Ich brauchte erstmal einige Zeit, um mich mit dem Gedanken anzufreunden, dass man nicht alles Gehörte auch verwenden musste.

In einer der folgenden Stunden war der Geiger Tobias Rempe, der im Konzert am 8. Oktober Lachenmanns Streichquartett mit aufführte, bei uns zu Gast. Er brachte dem Kurs die verschiedenen, vielfach sehr ungewöhnlichen Spieltechniken näher, indem er sie vorspielte und erläuterte. Das war sehr hilfreich für uns, weil wir nun schon einmal eine Ahnung hatte, wie diese Klänge, die wir von der CD gehört hatten, entstanden sind, und wie man sie reproduzieren kann.

Am Anfang benötigten wir noch die Anleitung und Hilfe von Peter Häublein. Und es dauerte auch einige Zeit, bis erste Vorschläge aus der Gruppe kamen. Wir haben vieles ausprobiert und improvisiert und bekamen immer mehr ein Gefühl dafür, was in unser Stück passen würde und was nicht. Trotzdem war noch große Ablehnung vorhanden, welche bei mir auch erst zuletzt verschwunden ist. Aber in den letzten Wochen merkte ich, dass mir gefiel, was wir selber geschaffen hatten. Plötzlich kamen von verschiedenen Schülern Kommentare wie: „Das klang toll an der Stelle, das müssen wir unbedingt mit einbeziehen“ usw.

Ich war selbst überrascht, als ich plötzlich Gefallen an den Stunden fand, in denen wir komponierten. Trotzdem wäre es übertrieben zu sagen, dass ich mich darauf gefreut habe, denn es war sehr anstrengend. Das Komponieren dieser Art erfordert nämlich eine extreme Konzentration beim Spielen und Hören. Bei drei Stunden im Block ließ die erforderliche Konzentration irgendwann nach. Dadurch wurde die Intensität der Arbeit immer geringer, und wir alle wurden bis hin zum Ende der 3. Stunde immer gereizter.

Ansonsten war die Stimmung während der gesamten Wochen meist gut. Kritisiert wurden die Ideen, nicht die Personen selbst, wodurch die Kritik meist positiv aufgenommen wurde und umgesetzt werden konnte, was den Arbeitsprozess entscheidend vorantrieb. Einige Kursmitglieder fanden, dass Peter sich zu sehr einmischte, und am Anfang fühlten wir uns zeitweise wie sein Orchester, was aber kein Problem mehr war, nachdem er und Frau Demattia uns beim Erfinden des Rhythmusteils uns selbst überlassen hatten. Ich denke, dass wir ohne Peters entscheidende Hilfestellung am Anfang und seine weiteren Vorschläge nichts zustande gebracht hätten. Was mir persönlich sehr an der Arbeit mit Peter gefallen hat, ist, dass er nie eine unserer Ideen von vornherein abgelehnt hat. Er hat uns immer alles Mögliche ausprobieren lassen und uns selber merken lassen, ob es in unser Stück passt oder nicht.

Was mir selbst zum Schluss große Angst gemacht hat, war, dass wir zwar schon viele Teile des Stückes komponiert hatten, uns aber immer noch nicht sicher waren, was wir verwenden würden und an welcher Stelle. Das haben wir erst in einer der letzten Wochen festgelegt. Wir haben fast bis zur letzte Minute immer noch Details verändert. Schade finde ich, dass sich nicht alle Mitschüler gleich intensiv eingebracht haben. Einige waren eher zurückhaltend. Trotzdem bin ich stolz darauf, was wir gemeinsam am Ende auf die Beine gestellt haben.

Aber für mich ist unsere Komposition ein ganz besonderes Stückchen Musik geworden, weil ich es selber mitgestalten konnte. Besonders die Vielseitigkeit der Klänge und unterschiedlichen Geräusche mag ich sehr gerne. Das Stück ist meiner Meinung nach abwechslungsreich, und soweit ich weiß, hat es nicht nur uns gefallen, sondern ist auch bei den Zuhörern gut angekommen. Es hatte am Ende nicht mehr viel mit Lachenmanns *Grido* gemeinsam, außer dass wir ähnliche Geräusche auf den Streichinstrumenten erzeugten.

Abschließend muss ich sagen, dass mir die Arbeit an dem Stück Spaß gemacht hat und ich dadurch einen völlig neuen Zugang zu Neuer Musik bekommen habe. Dies habe ich gemerkt, als wir uns nach unserer Aufführung *Grido* live angehört haben. Neue Musik wird zwar nicht meine Lieblingsmusik werden, dennoch kann ich mir vorstellen, wieder mit ihr zu arbeiten, und ein solches Projekt würde ich auch wieder, und dann von Beginn an mit mehr Begeisterung, mitmachen. Es file mir allerdings, dass man Neue Musik wirklich nicht von Tonträgern hören sollte. Als ich *Grido* im Konzert gehört habe, hatte es eine ganz andere Wirkung auf mich. Ich denke, dass dabei die Atmosphäre im Raum auch eine wichtige Rolle gespielt hat.

Inken Grasshoff